Vorbemerkung

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **22 (1901)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pestalozziblätter.

XXII. Jahrg. No. 4. Beilage zur „Schweiz. pädagog. Zeitschrift". Dezbr. 1901.

Inhalt: Fellenberg einige Worte über Pestalozzi. — Pestalozzis Traum zu Weihnachten 1817.

Vorbemerkung.

Die letzte Nummer dieses Jahrgangs war ursprünglich wie die vorangehende der Zentenarfeier von „Wie Gertrud" zugedacht. Mehrere Gründe veranlassen uns, den als Fortsetzung gesammelten Stoff noch zu weiterer Ergänzung auf später zurückzulegen.

Wir geben dafür heute zwei Dokumente, die sehr verschiedener Natur sind, aber beide aus den letzten Wochen des Jahres 1817 stammen und so eine Art Gegenbild zu einander bieten. Den zeitlichen Hintergrund bildet der im Herbst 1817 erneute, durch die Konvention von Diemerswyl besiegelte, aber durch Joseph Schmids Widerstand nachträglich zum Scheitern gebrachte Versuch einer Verbindung Pestalozzis mit Fellenberg, durch dessen Ausgang Fellenberg sich schwer verletzt fühlte und nun die Notwendigkeit empfand, sich selbst und der Welt über seine Intentionen gegenüber Pestalozzi Rechenschaft zu geben, während Pestalozzi, nunmehr unwiderruflich mit Schmid verbunden und der wiedergewonnenen Unabhängigkeit sich freuend, zur Eröffnung der „neuen Ara" des Instituts in Iferten noch einmal zu einer aus den Tiefen seines Gemütes herausquellenden Darlegung seiner Grundgedanken in der „Rede an sein Haus vom 12. Januar 1818" ausholt, gewissermassen als Rechtfertigung dafür, dass er es gewagt, aufs neue selbständig die Verwirklichung derselben in die Hand zu nehmen. Über den Vereinigungsversuch vom Jahre 1817 findet sich das Nähere bei Morf „zur Biographie P.", Bd. IV, S. 587—93 und in meiner Monographie „Pestalozzi und Fellenberg". Langensalza, Beyer 1879.

Das Fragment Fellenbergs. „Einige Worte über P." stammt aus dem Nachlass Niederers in der Stadtbibliothek Zürich, und ist Abschrift eines unbekannten Kopisten, nicht ohne zahlreiche orthographische Fehler und sonstige Nachlässigkeiten. Auf der Rückseite des letzten Blattes ist von Niederers Hand bemerkt: „1817. Fellenberg über Pestalozzi und seine Anstalt nach zerrissenem Vertrage. Gedrucktes Bruchstück, das Fellenberg nicht erscheinen liess." In der Tat erweist sich dasselbe als der Eingang der Denkschrift, die Fellenberg nach der Wiederentzweiung mit Pestalozzi drucken, dann aber auf Einsprache Pestalozzis zurückziehen und vernichten liess," (vgl. Morf IV 593). Dies ist festgestellt durch die Vergleichung mit einer aus Fellenbergs Kreisen stammenden Mitteilung in der Beilage der „Allgemeinen Zeitung" 1818, Nr. 25, vom 21. Februar 1818, welche den Wortlaut der ersten zwanzig Zeilen aus der Denkschrift selbst wiedergibt. Immerhin zeigt diesem Wortlaut gegenüber die hier mitgeteilte handschriftliche Kopie einige unbedeutende Varianten, auch bezüglich des dort gleichfalls genannten Titels der Denkschrift („Worte über Pestalozzi, *seine Gehülfen* und seine Anstalt"), deren Entstehungsgrund kaum mehr klar zu stellen sein wird. Ebenso ist nicht ersichtlich, warum sie plötzlich mit Erwähnung von Pestalozzis ältestem Brief an Fellenberg abbricht, nachdem sie eben noch mit zwei Zeilen auf eine neue Seite des Manuskripts fortgesetzt worden; möglich ist, dass sie zu unfreiwilligem Abschluss kam, weil die Fortsetzung der Vorlage über den ersten ganzen oder halben Druckbogen heraus sich gegen Erwarten nicht mehr auftreiben liess.

Der historische Wert des Fellenberg-Fragmentes liegt darin, dass der Verfasser in demselben eine authentische psychologische Interpretation seines Verhaltens gegen Pestalozzi und gegen Schmid gibt: es sind gewissermassen staatsmännische Gesichtspunkte, die seiner Feder den Ausdruck voller Liebe und grimmigen Hasses entlocken. Pestalozzi dagegen erweist sich in seinem „Weihnachtstraum" vielleicht mehr denn je als einer, der „in grauen Haaren noch ein Kind" ist; aber ein Kind, das nichts anderes sinnet und denkt als die Verwirklichung seines Wunsches, dem Armen im Einzelnen zu helfen und dem Volke der Armen Rettung zu bringen, und der daher selbst in den Schwächen seines Alters nicht aufgehört hat, für die Menschheit ein Heros der Liebe zu bleiben.